

**Zeitschrift:** Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz

**Band:** 95 (2010)

**Heft:** 3

**Artikel:** Wissen schafft Ethik und Moral

**Autor:** Harris, Sam / Caspar, Reta

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1090541>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wissen schafft Ethik und Moral

Der amerikanische Philosoph und Neurowissenschaftler Sam Harris hielt im Februar 2010 ein Kurzreferat bei TED (Technology, Entertainment, Design), einer 1984 gegründeten Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen aus diesen drei Domänen miteinander ins Gespräch zu bringen. Im Oktober dieses Jahres wird zudem sein Buch „How Science Can Determine Human Values“ herauskommen. Sein TED-Vortrag gibt einen Einblick.

„Ausgangspunkt ist die verbreitete Annahme, dass die Wissenschaft nur Aussagen machen kann über das, was wir wertschätzen, aber nicht darüber, was wir wertschätzen sollen. Deshalb sind die meisten Menschen der Meinung, dass die Wissenschaft niemals die wichtigsten Fragen des Lebens beantworten kann: Wozu lohnt es sich zu leben und zu sterben? Was macht ein gutes Leben aus? Ich sage: Diese Trennung von Wissenschaft und Ethik ist eine Illusion – und eine sehr gefährliche Illusion, gerade heute.“

## Werte sind Fakten

Es wird gesagt, dass Wissenschaft keine Basis für Ethik biete, weil sie lediglich mit Fakten arbeite, und weil es nicht möglich sei, aus Fakten ein Sollen abzuleiten. (sog. „naturalistischer Fehlschluss“, Anm. d. Red.).

Ich sage: Werte sind ebenfalls eine bestimmte Art von Fakten, Fakten nämlich über das Wohlbefinden von bewussten Wesen. Wir alle haben kein Mitgefühl mit Steinen, weil wir überzeugt sind, dass sie nicht leiden können, und wir haben mehr Mitgefühl mit Menschenaffen als mit Insekten, weil wir davon ausgehen, dass Menschenaffen ein breiteres Spektrum der Glücks- und Leidensfähigkeit – also breitere Bewusstseinserfahrungsmöglichkeiten – haben. Dies ist eine Faktenbehauptung, sie kann richtig oder falsch sein.

Alle moralischen Urteile sind letztlich reduzierbar auf unsere Besorgtheit über die Bewusstseinserfahrungen und deren potenzielle Veränderung. Auch wer seine Moral aus einer Religion und ihrer Heils- oder Unheilsverheissung ableitet – letztlich geht es um die Sorge über das Bewusstsein und dessen mögliche Veränderungen.

## Wissen ist grundlegend

Es gibt Wissen darüber, was die notwendigen Bedingungen für ein gutes Leben sind:

- Wir wissen etwas über gescheiterte Staaten, wo Frauen ihre Kinder nicht ernähren können, wo Menschen umgebracht werden.
- Wir wissen auch, dass es möglich ist, Strukturen zu schaffen, die ein besseres Leben ermöglichen – wir wissen, was es dazu braucht. Es nützt z. B. nichts, Wasser bunt zu färben oder den Glauben an das böse Auge zu verbreiten.
- Wir verfügen über Wissen darüber, wie Gesellschaften



sich entwickeln können – ohne im Detail zu wissen, wieso – und Ethik hat etwas mit diesem Wissen zu tun.

► Wir wissen, dass Wissen über uns selbst und über unser Leben sich im Hirn realisiert.

► Wir wissen, dass unsere Kultur uns prägt, d. h. sie prägt unser Hirn. Die verschiedenen Kulturen können deshalb prinzipiell wissenschaftlich untersucht werden bezüglich ihres Einflusses auf das Gehirn.

► Wir können uns ganz verschiedene Bewusstseinserfahrungen und deren potenzielle Veränderung vorstellen.

Indem wir akzeptieren, dass es bei diesen Fragen um die Frage der Ethik und der Moral geht, lassen wir eine Veränderung in unserem Denken und Reden über Ethik und Moral zu und wir verändern unsere Erwartungen über die Kooperation unter Menschen.

## Beispiel Körperstrafe

In 21 amerikanischen Staaten ist die Körperstrafe an der Schule akzeptiert. 100'000 SchülerInnen werden jedes Jahr geübt. Die Begründung der Strafe ist explizit religiös. Fragen wir uns, ob es vernünftig ist, Kinder zu züchten und erniedrigen, um sie zu gutem Verhalten zu motivieren... Gibt es irgendeinen Zweifel daran, dass es auf diese Frage eine klare Antwort gibt und dass sie wichtig ist?

## Universalität: Prinzip, nicht Absolutheit

Was ist der Massstab für das Wohlbefinden? Einer davon ist z. B. die physische Gesundheit. Sie ist ein Faktor, der sich über die letzten Jahre sehr verändert hat. Die Tatsache, dass das Konzept „Gesundheit“ offen ist für Veränderung, heißt aber nicht, dass es inhaltsleer ist.

Nehmen wir z. B. das Essen: Die Tatsache, dass es verschiedene Lebensmittel gibt, verleitet uns nicht zur Annahme, dass es keine gesicherte Aussage zur Ernährung gibt. Viele Menschen glauben, dass eine universelle Moral absolut sein muss und keine Ausnahmen zulassen kann. Am Beispiel des Schachspiels kann man erkennen, dass das Prinzip, die Königin zu schützen, ein Erfolg versprechendes Prinzip ist. Trotzdem gibt es Situationen, in denen es sogar brillant sein kann, die Königin zu opfern.

## Beispiel Burka

Nehmen wir das Beispiel des weiblichen Körpers. Unsere Intellektuellen erklären uns, dass wir die Burka vielleicht nicht mögen, aber zu wenig davon verstünden und kein Recht hätten, darüber zu urteilen, ob es richtig ist oder falsch, Frauen dazu zu zwingen, sich komplett zu verhüllen. Wer sind wir, dass wir uns sagen lassen, wir wüssten zu wenig über das menschliche Wohlbefinden, als dass wir eine solche Praxis beurteilen könnten?

Auch wenn es Frauen geben mag, die das freiwillig tragen, was halten wir von einer Freiheit in einem Umfeld, in dem



ein vergewaltigtes Mädchen Gefahr läuft, von ihrem Vater aus Scham umgebracht zu werden?

Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass solches Verhalten zu den herausragenden Beispielen menschlichen Wohlbefindens gehört?

Das bedeutet nicht, dass in unserer Gesellschaft alles zum Besten steht. Auch angesichts unserer Kioskauslagen mit den vielen nackten Frauenkörpern können wir uns fragen, ob dies für unsere Kinder die optimale Sicht des weiblichen Körpers ist. Wahrscheinlich liegt das Optimum irgendwo zwischen der Burka und der westlichen, übersexualisierten Wahrnehmung der Frau.

#### Moral der Religionen ist vor allem Sexualmoral

Die Einzigen, die mit mir einig gehen, dass es Antworten gibt auf die Frage, was richtig und was falsch ist, das sind die Religionsführer. Sie behaupten, dass sie ihre Antworten von einer Stimme aus dem All haben.

Tatsache ist aber, dass die Religionen die moralischen Fragen abkoppeln von Aussagen über das menschliche oder tierische Leiden. Deshalb sprechen sie so viel über Homo-Ehen und weniger über Genozide, Nuklearwaffen, Armut oder andere wichtige Fragen.

#### Universelles Konzept der menschlichen Werte

Die religiösen Demagogen haben in einem Recht: Wir brauchen ein universelles Konzept der menschlichen Werte. Es ist klar, dass wir intuitiv entscheiden können, ob ein Dalai Lama oder ein Massenmörder ein adäquateres Leben führt. Viele Intellektuelle wollen uns aber weismachen, dass es hier keinen einfachen Massstab, sondern viele Meinungen gibt. Ganz im Unterschied zur Wissenschaft. Dort gehört es zum guten Ton, dass wenn über Fakten gesprochen wird, gewisse Meinungen ausgeschlossen werden. Das ist geradezu charakteristisch für eine Expertendomäne.

Wie kommt es, dass wir überzeugt sind, dass es sowas in der Sphäre der Moral nicht geben kann, moralisches Expertentum, Talent, gar Genialität? Wie kommt es, dass gerade in Fragen der Ethik und Moral jede Meinung ihre Berechtigung haben muss? Wie kommt es, dass wir nicht hinterfragen wollen, ob eine Kultur moralische Urteile fällt, die es verdienen, beachtet zu werden? Wir wissen, dass die Taliban wenig von Physik verstehen. Wie kommen wir dazu anzunehmen, dass ihre Ignoranz bezüglich des menschlichen Wohlbefindens nicht ebenso hoch ist?

Angesichts der heutigen technischen Möglichkeiten muss es eine Konvergenz der Werte geben. Diese Welt braucht deshalb mehr Menschen, die aufstehen und sagen: Es gibt auf Fakten basierende Antworten auf die Frage, was mit Blick auf das Wohlbefinden gut oder schlecht ist, und Ethik und Moral müssen sich auf diese Fakten beziehen."

[www.ted.com/talks/sam\\_harris\\_science\\_can\\_show\\_what\\_s\\_right.html](http://www.ted.com/talks/sam_harris_science_can_show_what_s_right.html)  
Übersetzung und Kürzungen: Reta Caspar

## EKAH: Synthetische Biologie ist ethisch vertretbar

Die Synthetische Biologie verfolgt die Idee, Lebewesen kontrolliert und zielgerichtet umzubauen oder von Grund auf zu konstruieren. Ist es möglich, neue Lebewesen herzustellen? Wenn ja, ist es auch ethisch vertretbar? Nach Ansicht der Mehrheit der Eidgenössischen Ethikkommission für Biotechnologie im Ausserhumanbereich (EKAH) müssen künftige Entwicklungen im Auge behalten werden, aber es gibt kein grundsätzliches Veto gegen die Synthetische Biologie.

Synthetische Biologie bezeichnet ein relativ neues Forschungsgebiet, das Elemente der Molekularbiologie (Gentechnologie), der Chemie, der Computerwissenschaften und der Ingenieurwissenschaften verbindet. Im Vordergrund der Synthetischen Biologie stehen das Entwerfen und Herstellen nicht schon natürlicherweise vorkommender biologischer Bestandteile und Systeme sowie die Rekonstruktion und der Nachbau bereits existierender biologischer Systeme. Der Synthetischen Biologie liegt die Idee zugrunde, dass sich Lebewesen kontrolliert und zielgerichtet umbauen bzw. konstruieren lassen.

Mit dieser Idee kann auch der Gedanke verbunden sein, die entstandenen Produkte weiterhin kontrollieren zu können. Ob dies möglich ist, ist insbesondere von risikoethischer Relevanz. Es liegen plausible Risikoszenarien vor, aber zu wenige empirische Daten, um eine Risikobeurteilung vornehmen zu können. Die Entwicklungen der Synthetischen Biologie sind so aus Sicht der EKAH aufmerksam zu beobachten, aufgrund geäusserter Bedenken lässt sich jedoch kein grundsätzlicher Einwand gegen die Synthetische Biologie ableiten.

Unabhängig von den risikoethischen Aspekten muss der Anspruch, Lebewesen in einem kontrollierten Prozess herstellen zu können, geprüft werden. Dies kann nicht geschehen, ohne die Frage zu beantworten, was Leben ist. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder geht davon aus, dass sich das, was wir als Leben bezeichnen, auf rein physikalisch-chemische Eigenschaften bezieht. Für Vertreter dieser sog. monistischen Position gibt es keine prinzipiellen Gründe, weshalb der Ansatz der Synthetischen Biologie nicht erfolgreich sein könnte und Leben herstellt. Eine Minderheit vertritt die Auffassung, dass Organismen nicht allein durch physikalisch-chemische Eigenschaften erklärbar sind und vertritt nicht-monistische Lebenskonzepte. Auch diese Konzepte lassen die Möglichkeit offen, dass als Produkt der Synthetischen Biologie Lebewesen entstehen können. Allerdings muss auf Grundlage dieser Positionen dem Gedanken, dass die Prozesse und Produkte der Synthetischen Biologie in dem Grade kontrollierbar sind, wie dies die Synthetische Biologie annimmt, mit einiger Skepsis begegnet werden.

Die Mitglieder der EKAH sind sich einig, dass die Art und Weise, wie Lebewesen entstehen, ob in einem natürlichen Prozess oder auf andere Weise, keinen Einfluss auf ihren moralischen Status hat. Langfristig rücken, zumindest aufgrund bestimmter Visionen der Synthetischen Biologie, zwar alle Lebewesen ins Blickfeld. Derzeit hat die Synthetische Biologie jedoch ausschliesslich zum Ziel, Mikroorganismen herzustellen. Die Mehrheit der Mitglieder vertritt einen biozentrischen Ansatz in der Ethik, wonach auch Mikroorganismen über einen Eigenwert verfügen, weil sie leben. Allerdings weist die Mehrheit diesem Eigenwert in einer Güterabwägung ein so geringes Gewicht zu, dass er vernachlässigbar bleibt. Die Minderheiten innerhalb der Kommission vertreten aus verschiedenen Gründen die Auffassung, dass Mikroorganismen keinen Eigenwert haben.

Es besteht Konsens in der Kommission, dass Eigenwertsüberlegungen kein Veto gegen die derzeitige Forschung der Synthetischen Biologie begründen.

<http://www.ekah.admin.ch/de>